

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressierte 1.25, durch Boten in Remberg  
M. in Weiden, Rotta, Zschütz, Wetzsch, Gommitschütz und Gohlsitz  
M. und durch die Post 1.50

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile ober deren Raum 1/16, die  
halbpaltene Zeile unten: 1/16. Plag für das Sandert, aus-  
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme durchschnitts 10 Uhr  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Adressierte 1.25, frei Haus durch Boten 1.35, durch die Post 1.40 Mark.

Verlag: Petit-Press 15, Zeilenbreite 40 Zeilen

Nr. 19

Remberg, Dienstag, den 14. Februar 1928

30. Jahrg

## Bullenhalter gesucht.

Infolge Abwanderung des jetzigen Bullenhalters ist ein  
städtischer Hundstulle zum 24. Juni 1928 anderweitig zu ver-  
geben.

Schriftliche Meldungen bis 29. Februar erbeten.

Remberg, den 13. Februar 1928.

Der Magistrat.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 13. Februar 1928.

Esp. Kirche und Volkstrauertag. Am Sonntag Rem-  
niger, 4. März 1928, wird auf Anregung des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgedenkfürsorge der Volkstrauertag in ähnlicher  
Weise begangen werden, wie das in den Vorjahren geschehen  
ist. Zum lebhaften Behagen der höchsten Stellen ist der  
geistliche Gehalt des Volkstrauertages auch im laufenden  
Jahre nicht höher gestellt als bisher. Der Deutsche Evangelische  
Kirchenanhang tritt frohlockend dafür ein, daß eine Ver-  
teilerung der evangelischen Kirche an den Volkstrauertag in  
gleicher Weise wie im Vorjahre stattfinden. Sondern Wünsche  
würde es natürlich, wenn in Besitzt der Kirchengebäude des  
ordentlichen Gottesdienstes der Volkstrauertag in angemessener  
Weise ermöglicht wird, wenn ferner Bestreben an die Kirch-  
gemeinde auf besondere gottesdienstliche Feiern oder auf  
Verteilung des Breviers an sonntäglichen Festen er-  
sprechen, wenn ferner Mittags ein Kisten aller Kirchen be-  
willigt würde. — Der Evangelische Oberkirchenrat hat an-  
geordnet, daß am 4. März in allen Kirchen seines Zuständig-  
keitsbereiches, also auch dort, wo nicht ein Anlaß des Volkstrauertages  
eine besondere kirchliche Feier veranlaßt wird, eine  
allgemeine Kirchensoziale abgehalten wird, deren Betrag wiederum  
zum größten Teile zum Zweck der höchsten Jugendberufshilfe-  
fürsorge — in erster Linie für Kriegswaisen und Kinder von  
Kriegsbeschädigten — im Hinblick auf gleichen Teilen für die  
Nationalkittung, für die Gedenkstunde und im Falle der  
Gefahren und für den Volkstrauertag Deutsche Kriegsgedenkfürsorge  
verwendet werden wird. Die letzte Volkskittung wurde der Prov.  
Sachsen hat sich einstimmig dafür erklärt, das Gedächtnis der  
gefallenen Soldaten in der Form eines besonderen Volkstrauertages,  
also losgelöst vom allgemeinen Totenkult, zu ehren.  
Es ist zu hoffen, daß dem Volkstrauertag auch der geistliche  
Gehalt des Staates gewährt wird, damit das deutsche Volk in  
einheitlicher Form seiner Heimat gedenken kann.

Esp. Antikritik Wittenberg. (Umbau der Stadt-  
plattfläche). Die antikenwürdige Stadtplatte, die Bedeu-  
tung hat, ist einer denkwürdigen, notwendigen gütlichen  
Genehmigung unterworfen worden. Die Belastungen sind auf  
260.000 Mark veranschlagt. Es sind nunmehr die Wünsche des  
Reiches, des Staates, der Provinz, der Landes- und Provinzial-  
räte, sowie der Stadt in Aussicht gestellt. Mit den Gemeindegrenzen  
arbeiten hofft man am 1. März beginnen zu können.

10. Februar, 8. Febr. Ein Kapitalmarkt von knapp  
11 Millionen wurde beim Festschließen der Tagesgeschäfte.  
Das Schwere ist 260 Meter lang und hat 14 Masten.  
Spd. Es sieht, geteilt am Remmberg, während, wie ein  
mittleres Rad aus. Die Schlingung vollzog sich ohne  
Schwierigkeiten und geschah mittels Schaffens.

## Unsere Kleinbahn.

Ein Vierteljahrhundert Kleinbahn Bergwitz-Remberg. Nicht  
lange im Weltengeschehen ist es. Aber doch ist der Tag ge-  
eignet, für einen kurzen Moment stillzustehen, um auf das zu  
schauen, was uns die Kleinbahn gebracht hat. Und würde  
nicht der auf uns lastende Druck es verboten haben, dann  
hätte die gesamte Bürgererschaft wohl keine Anteilnahme an  
diesem Jubiläumstag nehmen können. So aber konnte die  
Feier nur im Kreise der Kleinbahnbeamten und Arbeiter ab-  
gehalten werden. Und wir wollen es gleich vorweg sagen,  
die Feier zeigte trotz ihrer Einfachheit und Schlichtheit das  
gute Verhältnis, das zwischen allen beim Dienst besteht und  
sie dürfte ferner geeignet sein, die Dienstverpflichtung im Interesse  
der Kleinbahn noch zu festern. Dem Rahmen der Feier bildete  
ein einfaches Mahl, das von dem Bahnhofsleiter L. Gahl in  
stärklicher Weise vorbereitet wurde. In längeren und längeren  
Reden wurde über gedacht, die im Ausbau der Bahn mit-  
gefordert haben, es wurde aber auch das Aufschwünge ge-  
dacht, den die Bahn in den 25 Jahren genommen hat. Die  
Begrüßung der Teilnehmer erfolgte durch Herrn Betriebs-  
direktor Stiebing mit folgenden Worten:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine feierliche  
Begegnung ist es, die uns heute hier zusammenführt. 25  
Jahre sind seit der Eröffnung der Kleinbahn Bergwitz-Remberg  
verflossen. Was der Verkehr auf unserer Kleinbahn wie seit  
1918 ständig weiter zunehmen. Die besten Ansichten dazu  
sind vorhanden. Hoffen wir auch, daß unsere Bahn bald nach  
dieser oder jener Richtung hin weiter gebaut wird. Mögen

die nächsten Jahre oder nicht nur für unsere Kleinbahn, son-  
dern auch für Sie, alle meine lieben Mitarbeiter, recht glück-  
lich sein. In meiner Freude stelle ich wiederholt fest, daß  
Sie von meinem aufrichtigen Vertrauen, das Rechte zu treffen,  
überzeugt sind. Wenn es mir auch nicht immer gelungen sein  
mag — dem Willen hatte ich jederzeit und werde ihn stets  
haben, diese Versicherung gebe ich Ihnen. Wenden Sie auch  
in den kommenden Jahren wie bisher meine getreuen Mit-  
arbeiter und denken wie alle daran, daß das Wohl unserer  
Kleinbahn, der wir unsere Dienste widmen und für die wir —  
jeder an seiner Stelle — tätig sind, auch unser Wohl bedeutet.  
Dann haben wir ein erhabenes Ziel vor Augen und das Ver-  
trauen, unsere Pflicht getan zu haben, erfüllt einen jeden  
von uns mit hoher Befriedigung und Ermutigung. — Nicht  
nur die Kleinbahn feiert jetzt ihr 25jähriges Jubiläum, sondern  
in den wenigen Tagen kann auch einer der unsrigen und zwar  
unser Oberlokomotivführer Häßl auf eine 25jährige Beschäfti-  
gungsdauer bei derselben zurückblicken. Ihnen, mein lieber Herr  
Häßl, werde ich meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem  
Ereignisse schon heute aus und hoffe, daß Sie Ihrer lieben  
Familie und uns noch lange und dienstfähig erhalten bleiben.

Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Freude, bei  
unserer heutigen Feier meine Gäste mit uns zu haben. Ihnen  
alles gilt mein besonderer Gruß und mein Dank für ihr Er-  
scheinen. Und zwar begrüße ich besonders unsere verehrten  
Geschäftsführer, Herrn Landes-Kleinbahndirektor Hagemeyer-  
Merzbach, die Vertreter der Stadtkommune Remberg, Herrn  
Bürgermeister Diege und Herrn Weidendorfsen Rolke, sowie  
meine lieben Freunde und Kollegen von den uns benachbarten  
provinzialstaatlichen Kleinbahnen und zwar die Herren Ver-  
triebsdirektoren Gähle, Wäßberg, Friedrich-Schäfer, Rod-  
mohr-Pretzsch und Klein-Groß. Mögen sie sich recht wohl  
in unserer Mitte fühlen und mögen diese Stunden des Be-  
sinnens und der Freude, das gutlich bestehende gute Ver-  
hältnis weiter zu vertiefen. Dabei ist unser verehrter Herr  
Landesbahndirektor Sell folgende Straßentat verhandelt, unter uns zu  
wollen. Wir wünschen ihm eine recht baldige Genesung. Sie,  
meine lieben Mitarbeiter, bitte ich, Ihre Gäste zu erheben  
und mit mir zu rufen: Unsere verehrten Gäste, unsere lieben  
Damen und unser Jubilar sei leben hoch.

Den Dank der Beamten und Arbeiter brachte der Vor-  
sitzer Köhler zum Ausdruck. Er führte aus:

Sehr geehrte Herr Direktor Stiebing,  
Wenn ich Ihnen, zugleich im Namen meiner Kollegen,  
unseren Dank auspreche für Ihre freundlichen Worte, so folgen  
wir nicht nur dem Wunsch einer ehelichen Gabe, sondern vielmehr  
dem Auge unseres Herzens, der uns gebietet, Ihnen die herzlich-  
sten Wünsche für Ihre feste Gesundheit auszusprechen. Mögen die  
nächsten Jahre für Sie und Ihre liebe Familie  
glücklich sein und Sie uns noch recht lange Jahre als treu-  
ergebener Vorgesetzter und Führer erhalten bleiben. Dieser  
Wunsch entspricht alles, was man von Schicksal begehren kann.  
Wach alle Ihre Kollegen und auch Sie meine verehrten Damen  
und Gäste bitte ich die Gläser zu erheben und mit mir ein-  
zustimmen in den Ruf: Unser lieber Chef und seine Familie  
hoch — hoch — hoch.

Nach diesem Nebensächlichen ergreift Bürgermeister Diege das  
Wort zu einer Ansprache, der er das als Sprichwort zu  
Grunde legt: Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er  
was erzählen. Dieses Sprichwort kann man auch auf unsere  
Bahn anwenden. Sie ist 25 Jahre alt. Keines werden und  
hätte sie eine Seele, dann könnte sie manchen berichten. Sie  
würde erzählen von dem Tage, an dem sie unter Begleitung  
der Bürger die erste Fahrt antrat, sie würde erzählen von dem  
schönen Heimatsort, zu dem sie viele alte Remberger noch  
langer Zeit wieder in die Heimat brachte, sie würde vielleicht  
auch erzählen von so manchem unvergesslichen Abschied und aber  
auch von so manchem frohen Wiedersehen während der Reisezeit,  
sie würde vielleicht auch davon erzählen, daß wie einst  
eine Lebensmittellieferanten, wo die Bahn mitunter beide Augen  
zuzumachen mußte, um nicht zu sehen, sie würde erzählen von  
der Arbeit in der Erde, vielleicht auch davon, wie die Stadt-  
verlei über die Gasse gemacht haben, als seine Dividende ver-  
teilt werden sollte. Manches würde die Bahn auch erzählen  
können. Aber eines will festgehalten werden, daß während der  
25 Jahre das Verhältnis zwischen Bahn und Stadt ein harm-  
loses war. Darum kommt der Wunsch von Herzen, daß  
der Bahn eine ständige einheitliche Leitung, treue Beamten und  
Arbeiter erhalten bleiben möge. Und darum gute Fahrt für  
die nächsten 25 Jahre.

Hierauf ergreift Herr Landesbahndirektor Hagemeyer aus  
Merzbach das Wort und ließ die Festrede im Namen  
des Vorstandes der Kleinbahn herzlich willkommen. Er be-  
grüßte zunächst alle einzelnen Mitglieder der Kleinbahn den Ober-  
lokomotivführer Häßl, sollte ihm seine besondere Anerkennung  
für seine Pflichterfüllung und beachtete die ihm obliegende  
Unterhaltung der Lokomotiven als maßgebend.

Bei seinem Rücktritt auf die vorstehenden 25 Jahre wies  
er auf die hohe Bedeutung der Kleinbahn für die Stadt  
Remberg hin und gedachte in warmen Worten der bisherigen

Betriebsleiter der Kleinbahn. Dem eifrigen Bemühen des  
derzeitigen Betriebsleiters, Herrn Betriebsdirektors Stiebing,  
sei es gegen Ende des Jahres 1918 gelungen, den bis dahin  
verhältnismäßig schwachen Güterverkehr der Bahn durch den  
Anschluß der Grube wie auch des Betriebswerkes der Berg-  
werke Besenothenerwerke an die Kleinbahn ganz erheblich zu  
steigern. Der im Jahre 1918 etwa 22.000 Tonnen betragende  
Güterverkehr sei bereits in den folgenden Jahren auf das fünf-  
fache emporgeschossen, heute beträgt er etwa das vierfache.  
Im ganzen habe die Bahn seit ihrem Bestehen eine Einnahme  
von 15 Mill. und eine Ausgabe von 1.0 Mill. Mark zu  
verzeichnen. Die glückliche Verhältnisse der Ausgaben zu den  
Einnahmen möge ein Beweis für das wirtschaftliche Arbeiten  
der Kleinbahn sein. An Besolungen wurden ab 1.4 Mill. und  
an Gütertonnen ab 2.5 Mill. befreit. Von den besoldeten  
Mitarbeiter kommen allein 1.75 Mill. Tonnen auf die letzten  
9 Jahre. Man könne aus diesen Zahlen ersehen, welche hohe  
Bedeutung der Kleinbahn sowohl in volkswirtschaftlicher als  
in kultureller Hinsicht zukomme.

Sie sieht von den 24 provinzialstaatlichen Kleinbahnen hin-  
sichtlich ihrer Streckenlänge zwar erst an 21., bezüglich der  
besoldeten Gütertonnen des letzten Jahres aber bereits an  
4. Stelle.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß der an sich starke Ver-  
kehr der Bahn mit einem verhältnismäßig geringen Personal-  
aufwand abgewickelt wurde, was hoch anzuerkennen ist. Der  
Wunsch, die Bahn noch der einen oder der anderen Richtung  
zu erweitern, um sie immer weiteren Kreisen nutzbar zu machen  
und sie durch das berechtigt anerkannt werden, doch dürfte  
hiermit bei der derzeitigen schwierigen Finanzlage verständig  
sein zu rechnen sein.

Herr Direktor Hagemeyer schloß seine Ausführungen mit  
dem Wunsch, daß sich die Kleinbahn auch künftighin glänzend  
weiter entwickeln, immer mehr an Bedeutung gewinnen und  
noch lange in der vorzüglichsten Bedienung der Provinz  
Betriebsdirektors Stiebing bleiben möge.

Nicht unerwähnt wollen wir ein humorvolles Glückwün-  
schogramm lassen, das der Betriebsleitung aus Bergwitz zuging:  
Wir wünschen viel Vergnügen — ohne uns  
Guten Appetit — ohne uns!

Weitere 25 Jahre — mit uns!

Am Schluß nimmt der erste Betriebsleiter, Betriebsdir.  
Gähle das Wort. Er dankt für die Einladung zur heutigen  
Feier. Die Zeit, die er in Remberg verbracht hat, sei seine  
sorgenreichste gewesen. In sehr jungen Jahren sei er nach  
Remberg gekommen. Und gerade heute steigt in ihm die Er-  
innerung an all das Heimatsleben, das verlebte, der Fest-  
lichkeitener ebenfalls mitgemacht haben. Am Kopf der Einladung  
wurden vom Herrern Reichardt-Rolke die Worte gesagt:  
Wenn du noch eine Heimat hast, dann nimm den Reizen  
und den Straßen und wandle, wandle ohne Hast, bis du er-  
reichst den teuren Flecken. Wohl noch nie hat die Bahn  
wieder, jenseit Remberg befördert wie in diesem Augenblick.  
Alle, die in der Jugend Remberg verlassen und drüben eine zweite  
Heimat fanden, sie kamen in die alte Heimat zurück. Er hätte  
in Remberg seine zweite Heimat gefunden und denkt an den  
Abend zurück, an dem er vor 15 Jahren diese zweite Heimat  
verließ, da seien ihm die Tränen gekommen, denn er sich nicht  
getraut hat. Nun habe er in Wäßberg wieder eine Heimat  
gefunden. Aber trotzdem hat er der Einladung gern Folge  
geleistet und freut sich über das gute Verhältnis, das noch  
immer zwischen Stadt und Verwaltung besteht, er schließt  
mit dem Wunsch auf weitere Entwicklung.

Und hiermit auch die offizielle Feier ihren Abschluß, so  
blieben doch alle noch in froher Stimmung zusammen. Aber  
die Trennungsliebe schlug dann doch. Bei allen Teilnehmern  
wurde die Erinnerung immer noch lebendig. Schließen wollen  
wir mit den Worten unseres Bürgermeisters Diege:

Gute Fahrt für weitere 25 Jahre,  
zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger.

Die Augen sind die wertvollsten menschlichen Organe.  
Wer Augenlos ist, muß sehr vorsichtig sein in der  
Wahl des Bekleidungs. Nicht Anstand, Anstand, technische  
Genauigkeit sowie ein langer Überhang, sondern jahrelange fach-  
männlicher Erfahrung haben nötig, um für richtiges Halten  
der Gläser garantieren zu können. In krankhaften Fällen  
kann nur ein Augenarzt entscheiden. Der hier seit langen  
Jahren bekannte Augenarzt-Spezialist-Augen-Fremd  
aus Berlin hat sich in 30-jähriger Tätigkeit ein hohes Maß  
von Konstatieren erworben und nachweislich vielen in den  
kompliziertesten Fällen die Sehkraft wieder gut hergestellt.  
Viele Dankreden und Anerkennungen beweisen es. Eine  
Wille ist kein Spielzeug und kein Fädelarbeit, sondern eine  
wissenschaftliche Erfindung von höchster Bedeutung für die  
Gesundheit eines jeden Frühgeborenen. — Augen-Fremd hat am  
Donnerstag den 16. 2. wieder in Remberg bei Frau  
Schumann Leipzigerstraße 64/65 Sprechtag. Wir können  
den Besuch nur bestens empfehlen. Näheres siehe Inserat in  
der heutigen Nummer.

# Das Problem des Achtfundentages.

KL. In der Frage der allgemeinen Einführung des Achtfundentages ist vor einigen Tagen eine bedeutende Wendung eingetreten. Auf der Konferenz des Internationalen Arbeitsamts in Genf hat die englische Delegation einen Antrag eingebracht, in dem die Revision des Washingtoner Achtfundentags-Abkommens gefordert wurde. Da dieser Antrag ziemlich überarbeitet und die einzelnen Vertreter nicht darauf vorbereitet waren, wurde die Abstimmung hierüber auf die nächste Konferenz, die im April stattfindet, vertagt.

Das Washingtoner Arbeitsabkommen wurde auf der ersten Internationalen Arbeitskonferenz in Washington im Jahre 1919 getroffen. Hierin ist die strikte Durchführung des Achtfundentagsprinzips ziemlich eingehend aufgeführt und festgelegt worden. Die deutsche Regierung war an dieser Konferenz nicht beteiligt, weil man ihr keine Einladung zugesandt hatte und, als die Konferenz die Einladung Deutschlands beschloß, hatte, für die deutschen Delegierten keine Möglichkeit mehr zu einer Teilnahme an der Konferenz bestand. Die Wünsche dieser Konferenz mußten natürlich, wie alle internationalen Vereinbarungen, von den beteiligten Regierungen ratifiziert, das heißt ratifiziert werden. Bis jetzt, also noch neun Jahren, wurde die Washingtoner Arbeitskonvention allerdings nur von einigen unbedeutenden Staaten ratifiziert.

Von großer, geradezu ausschlaggebender Bedeutung war in all den Jahren die Haltung, die England gegenüber der Konvention eingenommen hat. Die englische Industrie war besonders nach dem Kriege ziemlich leidend, als insbesondere die englische Kohlenindustrie die einzige war, die als gefährlicher Konkurrent auf dem Weltmarkt auftreten konnte. Zu Anfang ließen man auch in England durchaus geneigt zu sein, das Abkommen als maßgeblich in die Gesetzgebung aufzunehmen. Es fanden dem nur verschiedene kleinere Bedenken entgegen, die sich aber bei einem normalen Verlauf der Dinge leicht hätten abstellen lassen. Aber als dann die Arbeitslosigkeit in England, als insbesondere die englische Kohlenindustrie, hauptsächlich infolge der veralteten Förderanlagen, im Konkurrenzkampf auf dem internationalen Markt zu unterliegen drohte, da waren es insbesondere die englischen Konföderationen, die sich gegen die Ratifizierung aussprachen und zu diesem Zweck auch alle Mittel in Bewegung setzten. Wie hart damals England unter der industriellen Notlage litt und wie gefährlich es den englischen Staatsmännern erschien, den Achtfundentag einzuführen, das erhellt am besten die Tatsache, daß während der Ministerpräsidentenschaft des großen englischen Arbeiterführers MacDonald die Ratifikation nicht vollzogen wurde. Als Baldwin die Ägide der Regierung ergriff, legte naturgemäß ein ganz anderer Wind ein, der allmählich zu dem nun erfolgten Schritt der englischen Delegation in Genf führte.

Die Haltung der deutschen Regierung in Genf für die Ratifizierung der Washingtoner Konferenz war im Anfangs Stadium gegenüber dem Washingtoner Arbeitsabkommen gegenüber durchaus inhaltlich eingestellt. Zwar bedingten die besonders schwierigen Zeiten nach der Inflationszeit im Interesse der Gesamtwirtschaft und des Wiederaufbaus Deutschlands eine vollständige Ablehnung des Achtfundentagsprinzips, ohne die wir wohl niemals wieder zu einer wirtschaftlichen Gesundung hätten kommen können. Aber wie hart sich die Reichsregierung die Revision des Achtfundentages zu eigen gemacht hat, das geht insbesondere daraus hervor, daß das Arbeitsabkommen, das seit fünfzehn Monaten dem Reichsrat vorliegt, vollständig auf diesen Gedanken aufgebaut ist. Verhörtlich haben auch Vertreter der Reichsregierung gelegentlich genommen, öffentlich zu erklären, daß Deutschland zur Ratifizierung des Washingtoner Arbeitsabkommens bereit sei, sobald nur die innere Gesetzgebung daraufhin umgewandelt und auch die übrigen Staaten das Abkommen ratifiziert hätten.

Diese letzte Bedingung Deutschlands ist durchaus verständlich. Man kann es einem Staate, der jährlich Milliarden an Reparationen an das Ausland abzuführen muß, ohne davon irgendeinen Vorteil zu haben, nicht zumuten, daß er seine Produktionskosten erhöht, während die übrigen für die Konkurrenz in Frage kommenden Länder mit neuwertigen oder gar noch längeren Arbeitszeiten ausgestattet in der Lage sind, viel billiger zu liefern und dadurch den Absatz der deutschen Waren im Auslande zu unter-

binden. Wenn nun, wie es den Anschein hat, das Washingtoner Abkommen nicht international durchgeführt wird, so dürften sich auch bei uns auf innenpolitischen Gebieten, besonders was das Arbeitsfragegebiet angeht, erneute Schwierigkeiten ergeben. Dies wird wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb sich der deutsche Vertreter in Genf bei der Abstimmung über den englischen Antrag der Reichsregierung darüber auseinandersetzen mußte, welche Haltung von deutscher Seite dem Achtfundentagsproblem gegenüber angelehrt der neuen Lage eingenommen werden soll.

## Die Hausfrau als größter Konsument.

Konsument zu sein ist eine Rolle, die jeder einzelne von uns in der Volkswirtschaft von der Geburtsstunde bis zu seinem Tode und noch einige Stunden hinterher zu spielen hat. Neben der Einzelperson treten aber auch noch ganze Wirtschaftsgruppen auf, deren Existenzberechtigung zum großen Teil in der Tatsache besteht, daß sie sich als Konsumenten betätigen. Wenn man auf der Suche nach der Gruppe ist, die als der größte Großverbraucher angesehen werden kann, so wird man zu allererst wohl auf den Gedanken kommen, daß die zu einer Wirtschaftsgemeinschaft zusammengefaßten Hausfrauen als wichtigste Gruppe der Verbraucher in unserer Volkswirtschaft maßgebend sind. Es will kaum glaublich scheinen, ist aber dennoch zutreffend. Zahlen beweisen. Nach den letzten statistischen Feststellungen gibt es in Deutschland 12 Millionen Haushalte, und die Anzahl der Personen, die in ihnen beschäftigt sind, beläuft sich auf 19 Millionen. Das ist eine Konsumentengruppe von riesigen Ausmaßen.

In welcher Gestalt erscheint nun dieser Großverbraucher auf dem Markt der Volkswirtschaft. Gegenüber der Einzelperson, die doch auch als Konsument auftritt, erscheint auf dem Haushalt gewissermaßen personifiziert auf dem Markt. Der Haushalt braucht zwar keine Anzüge, wie der Einzelmann, aber nichts desto weniger braucht er eine ganze Anzahl von Gegenständen, die irgendetwas in der Textilindustrie hergestellt werden.

Sehen wir uns das Wesen des Haushalts einmal von innen aus an und versuchen wir uns einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten zu verschaffen, die der Leitung des Haushaltes, in den meisten Fällen der Hausfrau, obliegen. Eine geistreiche Hausfrau hat einmal ausgedrückt, daß sie, wenn sie den Anspruch erhebt, als tüchtige Hausfrau zu gelten, nicht weniger als 41 Berufe kennen muß. Selbst wenn man von diesen 41 Berufen einige als Ausnahmefälle abzieht, wie zum Beispiel die Tischläuferin, die Hausfrau dann und wann auch Kantenspielerin spielen muß, oder als Sekretärin des Mannes, für den sie die Familieneinladungen anfertigt, sich zu betätigen hat, so bleiben doch noch eine ganze Reihe von Betätigungen, die als spezifische Hausfrauenaufgaben zu gelten haben. Man kann deren im ganzen 10 zählen. Die Köchin und die Keimemacherin steht an der Spitze, dann folgt die Betätigte als Bäcker und als Konditor, als Näherin und als Strickerin, als Wäscherin und als Wäscherin, schließlich auch als Putzfrau und als Fensterputzer. Für alle Betätigungswelten wird auch entsprechendes Handwerkzeug benötigt, und für dieses Handwerkzeug tritt der Haushalt als Konsument, und sehr großer Konsument, auf dem Markt der Volkswirtschaft in die Erscheinung. Aus dieser Würdigung der Hausfrauenernte erhellt ganz deutlich die Vormachtstellung, die der Haushalt als Konsument innehat.

Kommt dem Haushalt aber eine besondere Stellung innerhalb der eigenen Volkswirtschaft zu, so bleibt er auch nicht ohne Einfluß auf die Weltwirtschaft. Eine bekannte Reichsstadtschreiberin weist hierauf hin, daß 25 Prozent der gesamten Rohenerzeugung in Deutschland direkt vom Haushalt verbraucht werden. Und daß die Frage der Rohstoffförderung und des Rohstoffverbrauchs eine eminent weltwirtschaftliche Frage ist, darüber ist heute fast ein jedes Kind unterrichtet.

Welche Rolle der Haushalt und sein Verbrauch in der Weltwirtschaft spielt, und wie der Haushalt von sich aus in der Lage ist, richtunggebend auf die Industrie der ganzen Welt zu wirken, dafür liefert auch die Weltwirtschaft der Rohstoffe ein sehr einleuchtendes Beispiel. Wenn sich die Haushaltungen, was in ihrem eigenen Inter-

esse nicht zu wünschen ist, der Normung konsequent verschließen, so würde das für die Industrien bedeuten, daß sie hohe und unnützte Summen, und dies für lange Zeit hindurch, in ihren Lagern festlegen müßten. Zahlen erläutern dies näher: Die Normungsbestrebungen in Amerika zum Beispiel haben es allein für den Sonntagsartikel „Waldschiffchen“ zu Wege gebracht, daß man fast 1114 verschiedene Typen von metallenen Waldschiffchen zu 20 genommen ist. Was das bedeutet, kann sich jeder ausmalen. Nehmen wir ein Beispiel aus der deutschen Wirtschaft, auf den 72 Arten von Kaffeemilch geben. Die Normungsbestrebungen gehen darauf aus, diese bis auf zwei herabzurufen. Es ist dies sicherlich von Vorteil für die Haushaltung, aber man sieht daraus auch, welche Macht der Haushalt als Konsument bedeutet.

Eine solche Betrachtung der Dinge hat neben der Erweiterung des wirtschaftlichen Wissens auch noch das Gute zur Folge, daß die Stellung der Hausfrau eine ihrer Bedeutung und Wichtigkeit angemessene Würdigung erfährt. Selbstlos sind die Hausfrauen die Betriebsleiter des Haushaltes und durch ihre Hände rinnt der größte Teil des Volkseinkommens, und daher darf man es mit ihnen nicht verfahren.

## Inland und Ausland.

Der Reichstag beriet über die Verlängerung des Mietrechts bis zum 31. März 1930, wobei die Sozialdemokraten gegen jede weitere Forderung des Mietrechts scharf protestierten.

Der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Simson, ist als Vertreter Deutschlands im Sicherheitsausschuß des Völkerbundes in Aussicht genommen.

Ministerpräsident Heide ist als Reichsbanner. Der sächsische Ministerpräsident hat in einem Schreiben an den Reichsausschuß des Reichsbanners Schwarz-Weiß-Gold seinen Austritt aus dem Reichsbanner und dem Bundesvorstand erklärt. In dem Schreiben stellt Heide die Frage, was denn überhaupt der Kampf der politischen Parteien untereinander das Reichsbanner angeht, das sich doch immer als politisch überparteiliche Organisation zu bezeichnen pflegte. Die Antwort könne nur die sein, daß das Reichsbanner zur sozialdemokratischen Volksetruppe geworden ist.

Die Preussische Regierung schlägt die Bildung einer „Eltern-Gemeinschaft“ vor, die im Wiederbeschäftigung der Schwarz-Weiß-Eltern ins Leben gerufen werden soll, wenn auch die Heimhaltung des Rufes sowie die Regelung der Fortluft und des Hofwartungs-Verhältnisses bezweckt.

Im preussischen von Schulzeigenissen vorzubringen, hat der preussische Kultusminister angeordnet, daß in den höheren Lehranstalten die Zensuren in den verschiedenen Fächern durch Worte und nicht durch Zahlen gegeben werden.

Bisher wurden Schüler höherer Lehranstalten, wenn die Eltern mit dem Schuldigen in Konflikt blieben, vom Unterricht ausgeschlossen. Kultusminister Weder hat jetzt angeordnet, daß man solche Schüler erst ausschließen soll, wenn auch das Betretungsverhalten ergebnislos geblieben ist.

Der Landdirektor Böhm, der zwei Monate lang als Finanzberater bei der preussischen Regierung tätig war, ist nach Deutschland zurückgekehrt. In Preußen soll eine Nationalbank unter deutscher Leitung gegründet und außerdem fändig ein deutscher Finanzberater zugezogen werden.

Die französischen Rechtsanwälte feiern die 700-jährige Jubelfeier der Gründung ihres Standes. Im Jahre 1298 hat Pelenc von Gessliten im Namen ihres minderjährigen Sohnes Ludwig IX. durch ein Edikt den Advokatenstand mit den Privilegien eines Ordens der Ritterhaft ausgestattet.

Die türkische Regierung hat den Geheimen Oberregierungsrat im preussischen Landwirtschaftsministerium Odenburg zur Leitung des Aufbaues des landwirtschaftlichen Bildungswesens in der Türkei beauftragt. Es beabsichtigt noch eine Reihe weiterer deutscher Sachverständiger zuzuschicken.

Der amerikanische Admiral Fleet, der in einer Rede vor Offizieren einen Krieg zwischen Amerika

# Haus Kapari.

Original-Roman von Marie Farling.

28 (Nachdr. verb.)  
Das Crete nicht glücklich ist, das sieht Freds schärfes Freundschaftsauge sofort, das merkt er an dem ausgezogenen, fast ausgelassen heiteren Wesen, als sie neben ihm über die Straße geht. Sie fragt und plaudert in einem Atem, wohl nur, um ihm nicht Zeit zu einer Frage zu lassen; und denn noch verzettelt sie ihm sonst, mehr als er durch alle Fragen hätte erfahren können. Sie bittet ihn auch nicht, sie zu beschließen, als er an der Straßenbahn von ihr Abschied nimmt, sie bittet nur, alle in der Heimat viel tausendmal zu grüßen, wenn er in den Weihnachtstagen nach Hause geht. O, er hat die Träne wohl gesehen, die sich beim Abschied in ihre Augen drängte; er hat das Zittern der kleinen Hand wohl gefühlt, die wie ein armes, kleines, verzerrtes Vögelchen in der seinen lag.

Wenn er dem armen Kind doch helfen könnte! Heute noch wird er keine Mutter schreiben.

Frau Lindfeld ist nicht wenig erstaunt und erschrocken, als sie den Brief ihres Sohnes erhält.

„Ich weiß nicht, Mutter, was sie mit dem armen Kinde gemacht haben“, spricht Fred, „ich weiß nur, daß Crete todunglücklich ist.“ Darum mußst du zu ihr so bis als möglich, denn nur du allein wirst ihr Vertrauen erlangen können.“

Frau Lindfeld leucht, ihre Augen füllen sich mit Tränen. Was sie gefürchtet seit dem Tage, da Crete bei ihr war und ihr die ersten Mißverständnisse ihrer jungen Crete flügelte, nun ist es eingetroffen, und schimmer noch scheint es, als sie befürchtet hat.

IX.

Crete sitzt in ihrem kleinen Wohnzimmer einsam und verlassen. Hans steht nie kaum am Tage einmal außer dem gemeinsamen Frühstück. Auf ihre Bitte, daß auch einmal, wenn sie frei habe, einen Abend zu Hause zu verbringen, hat er spottend geantwortet: „Was soll ich denn

hier? Meine vier Wände anschauen, oder dein fauerstöpfliges Gesicht?“

„So laß doch deine Kollegen ein!“ hat sie über sich verstoßt, zu antworten. Doch da hat Hans schallend aufgelaßt.

„Rein, Crete, ich will mich nicht noch einmal blamieren, ich habe an einem Fiasco genug. So tugendhafte Frauen passen nun einmal nicht zu dem leichtlebigen Theaterköhler. Wir haben aber keine Luft, uns von oben herab als verurteilte Kasse behandeln zu lassen, wie du es zu tun beifolgt.“

„Hans, ich bitte dich, ich habe doch niemanden von oben herab behandelt; ich ist nicht meine Schuld, daß ich nicht sein kann wie ihr. Wenn du doch etwas Geduld mit mir haben wollest!“

„Geduld? Die habe ich lange genug gehabt. Du hast dir bisher gar keine Mühe gegeben, von deinem stolzen Tugendthron herabzusteigen.“

„Ach Hans, es ist so furchtbar schwer, sein ganzes Denken und Fühlen in eine andere Richtung einzustellen.“

„Infinn — das verlange ich gar nicht von dir; ich verlange nur, daß du gegen meine Kollegen und Kolleginnen freundlich bist und dich ihnen anpaßt, so lange sie in unserer Welt weilen. Doch, warum verrede ich unnütz die Zeit? Wo kein guter Wille ist, wird niemals eine gute Tat sein.“

„Ja, Hans, du glaubst aber nicht an meinen guten Willen, darum suchst du in allem, was ich tu, eine lästige Mißthat. Warum hast du diese Kantenspielerin engagiert? Ich hatte dir doch bis dahin genügt! Kann denn du ein Geschöpf dir wirklich angenehmer sein als deine eigene Frau?“

Mit einem Satz sieht Hans vor ihr; drohend blicken seine Augen sie an: „Crete, lache das nicht! Du hast kein Recht, mir Vorwürfe zu machen; denn du weißt ganz gut, daß mir ein Mädchen wie Guss Farling viel zu gleichgültig ist, um irgendetwas die Wächterin zu vergessen, die ich gegen meine Frau habe. Weiß ich dir das, warum ich dieses Mädchen annehme? Weiß Olga mich dazu zwang-

weil ich ihren Willen tun muß, einzeln, ob ich will oder nicht? Es ist die Herrlichkeit hier, ihr beugt sich alles. Du aber hast die Eien geholt, die ich begehrt, darum muß ich keine Sünden büßen. Da ich es ja eben, was ich dir immer sage: du hast kein Verständnis für meine Traurigkeit und für meine Laufbahn. Ich danke mir die Lunge herausreden, du hüßst dich in deinen Dämon und glaubst Wunder wie hoch über uns zu stehen.“

Nach diesen Worten ist Hans fortgeführt, Crete aber ist mülliger denn je hinaufgegangen. Sie kommt sich so überflüssig vor in ihrem eigenen Hause. Der Haushalt geht wie am Schnürchen, sie braucht nur des Morgens ihre Hände heiliglich des Glens auszusprechen und schon trotzt der alte Gottfried ab, um die Einkäufe zu besorgen. Die Köchin und Anna, das Zweitmädchen, sind fleißig und brav, und wägen sie es nicht, der alte Gottfried steht ihnen scharf auf die Finger; er würde jeden Mißstand schon abstellen. So bleibt ihr, der Hausfrau, die an ein so reges tätiges Leben gewöhnt war, nichts zu tun übrig.

Sie kann sich wohl beschäftigen mit mandelteil, aber diese Beschäftigung ist keine Arbeit, die der Pflicht entspricht und deren Erfüllung Freude und Befriedigung schafft. Nun braucht auch Hans sie nicht mehr, er findet seinen Weg ohne sie, niemandem ist sie notwendig. Sie legt den Kopf auf die Tischplatte und weint bittere, heiße Tränen; doch ganz leise, ganz zaghaft scheidet sich in ihre müllige Seele wieder eine kleine Hoffnung: „Wenn das Kind erbt da ist.“ Sie kann es Hans nur nicht sagen, er hat immer keine Zeit für sie.

Seit es heißt es an die Tür. Anna, das Zimmermädchen, ein freundliches, gutmütiges Ding, kommt herein.

„Grüde Frau, es ist eine Frau da, die sie zu sprechen wünscht; sie sagt, sie käme aus Bodenborn oder so ähnlich.“

Crete droht das Herz still zu stehen; eine Frau aus Bodenborn, das kann nur Mutter Lindfeld sein. Doch sie beherrscht sich so gut wie möglich und erwidert freundlich: „Führen Sie die Frau nur hier herein, Anna!“

„Crete!“ — „Mutter Lindfeld!“

(Fortsetzung folgt.)

und England für unvermeidlich erklärt hatte, ist jetzt offiziell seines Postens entbunden worden.

### Neues aus aller Welt.

**Ein Großtampel als Duell.** In Boulogne (sur Mer) schickte ein Kaufmann, der sich in einer Neuverpflichtung sah, dem Autor des Stilles seine Karte mit, um die Uebung bedingung wurde ein Kampf über sechs Runden zu je zwei Minuten festgesetzt, der mit einer Entscheidung endete, nachdem der Verfasser der Neuverpflichtung nach Punkten gesiegt hatte.

**Der falsche Apotheker.** Ein Pariser Apotheker, der von der Polizei wegen Ueberschreitung des Sonntagsgesetzes bereits 130 Strafmandate erhalten hatte, entfernte sämtliche Medikamente aus seinem Schaufenster und erlegte sie durch seine Strafmandate. Darauf kaufte er sich Zeitungen und ließ sich in seinem Laden als Zeitungsvendler nieder. Der witzige Apotheker hat natürlich die Lächer auf seiner Seite.

**Zwelveidiebstahl auf einem Prager Gesundheitsfest.** Bei einem Ball auf dem amerikanischen Gesundheitsfest in Prag ist einer Teilnehmerin, der Baronin Karoline Malow, ein solches Brillantdiadem gestohlen worden. Der Diebstahl ist bisher noch nicht aufgeklärt und erregt in so hohem Maße, als an dem Ballfest nur die ersten gesellschaftlichen Kreise Prags teilgenommen haben.

**16 Kühe massakriert.** In Niederhauersbergen in Giesh hat ein Knecht ein gemeinsames Verbrechen begangen. 16 Kühe wurden von ihm schwer verletzt, indem er ihnen den Schwanz abschnitt, Euter durchbohrte und die Augen ausstach, so daß die Tiere geschlachtet werden mußten. Der Täter gab an, von einem anderen Knecht zu dieser Tat gegen ein Entgelt von 500 Franken für jedes massakrierte Tier verleitet worden zu sein.

**Ein französischer Militärflugzeug bei Meß abgestürzt.** In der Nähe von Meß stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot, ein zwanzigjähriger Offizierspilot, wollte sich im Fallstrick retten, dieser öffnete sich jedoch nicht, so daß er tödlich verunglückte.

**Reife Seringsfänge der dänischen Fischer.** Die Seringsfänge sind in der Spätherbstzeit in diesem Jahre noch im dagesessenen Ausmaße angekommen. Der Seringsstrom ist so dicht, daß ein Ruder aufrecht darin stehen kann. Im Laufe von 24 Stunden werden durchschnittlich 1 1/2 Millionen Pfund Seringe gefangen.

**Eine Diphterie-Epidemie in Paris.** Seit einigen Wochen ist Paris von einer hartnäckigen Diphterie-Epidemie heimgelugt. Innerhalb der letzten sechs Tage wurden 166 neue Fälle gemeldet. Bekanntlich wurden 1927 215 Diphteriefälle mit tödlichem Ausgang verzeichnet.

**Untergang eines Rüstendampfers durch Explosion.** Auf dem kleinen Rüstendampfer „Avala“, der von Spalato nach Sebenico mit einer Ladung Granit unterwegs war, ereignete sich eine folgenschwerere Explosion, durch die der rückwärtige Teil des Schiffes abgerissen wurde. Die Schiffsmaschine arbeitete trotzdem weiter und trieb das Wrack mit großer Kraft gegen das Ufer, wo es sofort sank. Ein Mann der Besatzung ertrank. Der Kapitän und vier Matrosen erlitten schwere Verletzungen, der Rest der Besatzung konnte durch herbeieilende Rettungsboote geborgen werden.

**Keine Ausbrüche des Kratatau mehr.** Die in der letzten Zeit so beunruhigenden Ausbrüche des Kratatau Kratatau sind seit Sonntag beendet, während Samstag noch kleinere Eruptionen stattfanden, ist der Vulkan seit Sonntag vollkommen ruhig.

**Ein rätselhaftes Explosionsunglück.** In Waterbury im Staate Connecticut wurde durch eine Explosion ein reichliches Geschädigte zerstört und die umliegenden Gebäulichkeiten stark beschädigt. Drei Personen wurden verletzt, eine verletzt. Die Ursache der Explosion ist vorläufig noch nicht bekannt.

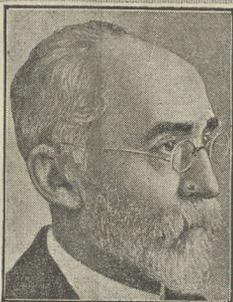
**Das Observatorium Faenza meldet heftiges Erdbeben.** Was aus Faenza gemeldet wird, ist von dem dortigen Observatorium ein heftiges Erdbeben in einer Entfernung von circa 6500 Kilometer registriert worden.

**Schwere Munitionsexplosion.** In Calcutta ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Von einem durch die Straßen fahrenden Pulverwagen fiel eine Kiste mit

Munition und explodierte. Drei Passanten wurden getötet und zwanzig schwer verletzt. Die umliegenden Gebäude wurden stark beschädigt.

**Reinigung der Neumoor Freiheitsstatue.** Das Kriegsdepartement hat dem Col. Alexander Williams die Reinigung der seit 42 Jahren Wind und Wetter ausgelegten Statue of Liberty übertragen.

**Selbstmord vor der Trauung.** Ein Arbeiterlofer in Kattowitz bereit Stunden vor seiner Trauung Selbstmord durch Erschießen, da seine Verwandten ihm jegliche Unterstützung versagten.



Gendrit Anton Lorenz.

Der große holländische Pflücker, ist 75-jährig gestorben. Seine Entdeckungen auf den Gebieten der feinsten Gesteine, der Elektrolyse und der Elektrochemie waren bahnbrechend. Auch um die Relativitätstheorie hat sich Lorenz herdringend verdient gemacht. Er wurde 1902 bei der zweiten Verteilung der Nobelpreise mit dem Preise für Physik ausgezeichnet.

**Große Scheckfälschungen in Kattowitz.** Der Polizei in Kattowitz in Ostgalizien gelang es, einen Scheckfälscher, der im September v. J. auf Grund eines falschen Schecks von der Postkasse in Kattowitz 150 000 Mark zum Schaden des polnischen Eisenbahnbüros abhob, festzunehmen. Der Scheckhändler hat die erbeutete Summe teilweise bei der Postkasse in Kattowitz eingezahlt und einen anderen Teil zum Ankauf von Häusern verwandt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

**Jugendliche Brandstifter.** Die polizeilichen Untersuchungen über die Ursache einer Reihe von Brandstiftungen in Wollan führten zur Festnahme zweier Knaben, von denen der eine sieben, der andere vierzehn Jahre alt ist. Wie die Polizei mitteilt, hat der siebenjährige Knabe gestanden, eine Kirche und eine Schule in Brand gesetzt zu haben. Der andere Knabe soll zugeben haben, eine Schule während der Schulzeit angezündet zu haben. Es war glücklicherweise gelungen, die Kinder rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

### Geschichtliche.

(.) **Schwerkräftige Beschäftigte und Krankenversicherung.** Das Reichsversicherungsamt hat folgende Entscheidung des Senats vom 7. Dezember 1927 veröffentlicht: Ein Schwerkräftiger wurde auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerkräftiger bei einer Firma eingestellt. Nach längerer Tätigkeit wurde der Arbeitsvertrag ohne die notwendige Zustimmung der Hauptwerkstätte gekündigt. Von diesem Tage wurde der Beschäftigte von seiner Arbeit entlassen, trotzdem er seine Arbeitskraft zur Verfügung stellte, nicht mehr beschäftigt. Vom Gewerbeamt wurde die Firma zur laufenden Lohnzahlung verurteilt worden, sie hatte sich auch gegenüber der Diskontkassette zur Weiterzahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Beschäftigten erboten. Die Annahme dieser Beiträge hätte die Firma jedoch mit der Begründung verweigert, daß das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis erloschen sei. Die Sache wurde schließlich dem Reichsversicherungsamt übergeben, das dahin entschied, daß das Krankenversicherungsamt

bestimmende Beschäftigungsverhältnis auch nach Beendigung der tatsächlichen Beschäftigung der Arbeiterin nicht erlosche, solange das Beschäftigungsverhältnis ständige Dienst- oder Arbeitsverhältnis und der sich daraus ergebende Anspruch des dienstberechtigten Arbeitnehmers auf die Gewährung des vertragsmäßigen Entgeltes weiter bestehe. In der Begründung wird betont, der Kläger behöre der Kasse noch als Mitglied an, obwohl er tatsächlich damals nicht mehr beschäftigt wurde, und habe demnach die ihm gesetzlich zustehenden Leistungen der Familienbeihilfe von der Kasse zu beanpruchen.

**15 000 Mark Geldstrafe für Steuerzahlerhinterzügen.** Wie aus Koblenz gemeldet wird, verurteilte das Gericht einen Kaufmann wegen Steuerzahlerhinterzügen zu drei Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe. Die Zollbehörde als Nebenklägerin hatte eine höhere Verurteilung gewünscht.

**8 Ausgestoßen!** Aus Köln wird berichtet: Der zum Tode verurteilte aber später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte praktische Arzt Dr. Bröcher ist in die Strafanstalt in Aachen eingeliefert worden. Durch den Spruch der ärztlichen Disziplinarkommission wurde Dr. Bröcher die Fähigkeit als Arzt entzogen, fernerhin als Arzt tätig zu sein. Außerdem wurde er durch das Kuratorium der Kölner Universität seiner Doktorwürde für verlustig erklärt.

**Gegen den Staatsanwaltschaftspräsidenten Jacobi,** der in der Betrugsaffäre Berger schwer beschuldigt ist, ist jetzt auch die Untersuchung auf die Kuitsterraffäre ausgedehnt worden.

### Macht der Winter krank?

Vom Reichsausschuss für Hygienische Volksbelehrung wird geschrieben:

Mit Einsetzen des Winters pflegt alljährlich die allgemeine Krankezahl stark anzusteigen und Erkräftungsfrankheiten wie Husten, Schnupfen, aber auch Grippe, Rheumatismus und die verschiedenen Infektionskrankheiten sind dann an der Tagesordnung. Kälte oder kalte Kälte wirken dabei bis zu einem gewissen Grade schädlich mit, feinsensaber die eigentliche Winterkrankheit, die Winterlufte ist eher geeignet, fernerlich auf unsere Gesundheit einzuwirken. Ein Hauptgrund der Winterlufte bildet zunächst ihre Reinheit, da ihr Staub und die in ihm, belohnend im Sommer, aufgewirbelten Krankheitserreger fehlen. Ferner ist besonders an schneereichen Tagen die Sonnenwirkung im Winter eine viel intensiver und läßt vor allem die, in neuerer Zeit als so wichtig erkannten, ultravioletten Strahlen zu stärkerer Wirkung gelangen.

Die Hauptursache an den im Winter häufiger auftretenden Erkräftungsfrankheiten tragen wir selbst. Wie jede Vorsehensmaßnahme verlangt, besonders der Winter von uns eine gewisse Anpassungsfähigkeit, vor allem an die kalte Außentemperatur. Der beste Schutz in diesem Sinne ist zweifellos eine hinreichende Abhärtung. Wer sich ängstlich vor jedem kalten Luftzug zu schließen sucht, vor ständig im meist überheizten Zimmer hockt oder sich beim Ausgehen in Tächer und Pelze hüllt, der wird selten der Kälte Trotz bieten können und sich viel leichter erkräften als derjenige, der sich zweckmäßig kleidet und bei freiem Frost im Freien herumgeht. Auch das Schlafen bei offenem Fenster ist in diesem Zusammenhang besonders empfohlen. Hinsichtlich zweckmäßiger Kleidung ist es wichtig, den Körper nicht mit alter Sorgfalt von der Außenluft abzuschließen, sondern es ist ratsam, nach dem Beispiel der heutigen Frauenmode vor allem den Hals frei zu lassen. Ein wenig poröse Bekleidung, sei es beim Schlafschlaf, schlafen, oder dergleichen, aber auch ein wichtiger Fußschutz ist gefund, ferner Ärmel, Schlaf und Verabnung und dient in der freien Bewegung der Körperlichen Abhärtung. Die Abhärtung ist natürlich anfeindenden Krankheitskeime gegenüber kein ausreichender Schutz. Hier ist außerdem zweckmäßiges Verhalten, besonders im Verkehr mit anderen Personen, von Wichtigkeit. Man vermeide zum Beispiel in Grippezeiten ein zu enges Zusammensein mit vielen Menschen wie im Theater, Kino usw., man hüte und viele anderen nichts ins Gesicht, benutze stets nur sein eigenes Hand, Mund- oder Taschentuch und lorge für peinliche Hände, Fuß-, Hand- und Nagelhygiene. Aber so dem Winter Trotz zu bieten weiß, der nicht in ihm für seine Gesundheit mindestens die gleiche förderliche Erholung finden wie im Sommer.

### Die letzten Heider.

Von  
Iad Epl.

Es ist immer noch das alte herrliche Land mit seiner grenzenlosen Weite und der wunderbaren Stille. Aber man muß heute schon tief hineingehen, um der Heide reine Schönheit erleben zu können. Wo noch die Kleinbauern die Stille mitreden geräuscheln, Bohrräume, ungestaltet, die Ämten der Landschaft zerfallen und Säugereier flüchtig die alten hohen Eichen zerfälligen — da zerfällt Bitterkeit das Gefühl, der das Land sieht.

Drei große Offensiven sind von „draußen“ über die stillen Gegenden hereinbrochen und haben weite Strecken ihrer friedlichen Einmaligkeit entziffen. Die eine war der Anbruch der Industrie, die der braunen Heide ihr Kleid abtrug, um Öl, Petroleum und Kieselgur zu gewinnen. Wo sie die erlebte Schätze witterte, fielen die Eichen und wurden zu Bauholz, die alten Bauern vertrieben sich zu Freunden und Anverwandten hier in die Heide hinein, und die Jüngeren lernten die Strohdächer und niedrigen Giebel der Häuser ihrer Väter kennen und liebten sich häßliche, nackte Willen bauen, wo sie bald merkten, daß das Heide sie entzweifelt hatte.

Tiefer traf der zweite Angriff das Land, denn es waren falsche Freunde, die ihn führten. Sie entbeden, die Schönheit der Heide. Sie schnürten verflochten hinter den wenigen echten Freunden des Landes drein und witterten ihnen ihre Weisheit ab. Dann trommelten sie die Scharen der Wandererfreunde zusammen und brachten den Klamauf in die feierliche Sonntagssitze der tiefen Einmaligkeit.

Endlich kam der Krieg. Artillerieübungsplätze und Truppenlager, bis dahin von der Stille des Landes maßvoll übermächtig Fremdkörper von geringer Bedeutung, machten sich breit und ihr Troß zertrümmte den Frieden der braunen Heidegründe. Dann kamen russische Gefangene in die entlegenen Heidehöfe und befremdeten Ohr und Auge. Aber sie fühlten sich bald heimlich, denn das Land war ihrem Witternden Ruhland irgendwie verwandt. Und endlich kamen die Söhne aus dem Felde heim. Da wurde

offenbar, daß dieser letzte Kampf der Heide ihr bestes entfremdet hatte: den alten, frommen, frommen Menschen. — Man muß weit umhergehen im Land, wenn man die Reste der alten Zeit finden will und muß noch Glück dazu haben.

Will man sie finden, so muß man die Wege gehen, auf denen diese Menschen mit ihrem Gott verkehrten. — Es gibt wenig andere Wege, auf denen man die Heider, die noch zum alten Stamm gehören, finden kann. Sie nehmen es ernst mit ihrem Gottesdienst. Wer sich verpflichtet will, als Pate einen neuen Erbenbürger aus dem „Sünden, in denen er empfangen und geboren ist“, herauszuheilen, muß sich beim allgemeinen Gottesdienst vor versammelter Gemeinde darüber ausweisen, daß er die Glaubensartikel noch ebenso fest und wortgetreu im Kopf und Herzen hat, wie am Tage seiner Konfirmation. — Schwand über den Gedankenlosen, der sich so weit verzieht, schon nach dem Akt der standesamtlichen Trauung Beglückwünsche anbringen zu wollen. Nicht einmal der Amtsvorsteher, der den Akt vollzieht, wagt, das zu tun. Als die neue Zivilgesetzgebung die standesamtliche Trauung allein bereits für juristisch gültig erklärte, jagerte ein großer Teil der Gemeinde in dem herangelaubigen Hermannsbuch nicht, sich von der standesamtlichen zu separieren, die diese Bestimmung prinzipiell anerkennen zu müssen glaubte. — Solche Unbedachtlichkeit der Erfüllung ihrer Pflichten dem Höchsten gegenüber gibt diesen alten Gläubigen ein wenig von dem Selbstbewußtsein eines Feudalen gegenüber seinem obersten Lehnsherrn.

Im Sterben ist man nicht allein, dort in der Heide. Ist der Pastor nicht da, so ist es gewiß ein Nachbar, der darin seine Pflicht sieht und fast ebenso gut weiß, welche Werte und Sprüche der Schrift in dieser Stunde nottun. Und aus dem Dingen, die dem Toten gebühren, ehe er in die Grube fährt, macht dort niemand einen Erwerb. Die Nachbarn erweisen ihm, was er noch braucht, Herenbeobachtungen, und dem Toten folgen nicht nur die Angehörigen, sondern die ganze Gemeinde.

Bald wird man von all diesen Dingen sagen müssen: so war es. Denn jetzt sind fast allenthalten die Jungen am Acker. Die Ältern sitzen auf dem Altenteil — und wenn

möglich — irgendwo, wo die Jungen ihrer begehrenden Gegenwart ledig sind. Denn jetzt wird der Betrieb „rationell gestaltet“. So, wie sie es in Belgien und Frankreich gesehen und für gut befunden haben. Sie lassen über den Berglauben der Älten, daß der Rüstungsbau bei dem hunsamer Boden der Heide reiche Wälder und arme Schöner“ lächeln. Sie bilden Wirtschaftsgesellschaften, denen sie zum Zwischenverdienst noch die Spelen dazu zählen. Sie finden, daß die mächtigen alten Eichen dem Hofe und dem Heule zu viel Licht nehmen und lassen sie niederhauen. Sie machen radikal Schritt mit dem unmoderneren alten Strohdach, das die Älten solange mit lächelnder List gerettet haben, indem sie — da Neuanlagen von Strohdächern feuerpolizeilich verboten, Reparaturen dagegen erlaubt waren — in einem Jahr die eine Hälfte und im nächsten die andere Hälfte „reparierten“. Schon wird der Wagen mit den prächtigen hunsamerischen Holzrädern und -drehern fahr, lehnere, und der junge Hofbauer fährt mit dem Motorrad zur Kleinbahn, um sich zu „amüfieren“. Sie lassen die alten Häuser renovieren und in Erinnerung an die Leppische, die sie in französischen Landhüben oder gar in der Moschee zu Weißbrot gesehen haben, lassen sie sich Leppische auf die Fußböden ihrer „guten Zimmer“ malen.

Ah, sie haben nicht so ganz Unrecht, und aufhalten läßt sich die Entwicklung nicht. Aber es ist bitter zu sehen, wie langsam und sicher ein Stück reinen, wurzelreinen Volkstums, in dem so viel stillige Kraft fruchtbar und lebendig war, untergeht.

### Humoristisches.

Wie die Älten sagen... „Was macht ihr denn für ein Spiel, ich denke, ihr spielt zusammen?“ — „Wir spielen auf der Vater- und Mutter.“ — „Da brauchst du doch nicht so zu dröhlen, Harry.“ — „Doch! Sie will Geld von mir haben!“

Der Mägler gibt nach. Erster Automobilist (vorfährt): „Ich mache einem Karren nicht Platz.“ — Zweiter Automobilist (indem er langsam zurückfährt): — „aber ich.“

**Kommun- und Forstanger-Besitzer**  
 werden **Dienstag, den 14. Februar**, abends 7 1/2 Uhr im Gasth. Bachmann'schen Lokal zur  
**Rechnungslegung und Ueberverpachtung**  
 eingeladen.  
 Robert Weber, Gutensichter

**Die Bilanz**

für das Geschäftsjahr 1927 liegt vom 14. bis 21. Februar in der Molkerei zur Einsicht der Mitglieder aus.

**Dampfmolkerei Remberg e. G. m. b. H.**  
 Der Vorstand

**Dienstag vormittag 11 Uhr** stelle ich einen größeren Transport  
 **blaubunte Flämings-Ferkel**  
 bei Herrn Gastwirt Fehner, Weinberge, billig zum Verkauf.  
 Hartig, Radis

**Zwangsversteigerung**  
 Dienstag, den 14. Febr. 1928,  
 versteigere ich:  
 1. Um 11 Uhr vormittags in Remberg, Gasthof zur Weinstube:  
**1 Büffel**  
 2. Um 2 Uhr nachm. im Gasthof zu U. Hanken:  
**1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Stuhl, 1 Dreierischolstühle**

Prima  
**Rindfleisch**  
 sowie  
**frische Flede**  
 empfiehlt  
 H. Krausemann  
 Feilches

**Kammelfleisch**  
 empfiehlt  
 G. Bachmann

Prima  
**Rindfleisch**  
**frische Leber und Flede**  
 empfiehlt  
 Ewald Hallmann

Junge tragende  
**Spanntuh**  
 steht zum Verkauf  
 Louis Richter

la. ger.  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
 taugt laufend  
 Klara Müller, Oberursel. Es.  
 Delikatessen engros.

**Blühende Topfpflanzen**  
 Azalien, Hyazinthen  
 Tulpen, Maiblumen und  
 Primeln  
 preiswert bei  
 Gärtner G. Lenz

**Butterbrotpapier**  
 in Rollen  
 empfiehlt  
 Richard Arnold

**II. Röst-Kaffee**  
 1/4 Pfd. von 65 Pfg. an  
 ganz frisch aus eigener Rösterei  
 empfiehlt  
 C. G. Piell

**Gesangbücher**  
 willkommenes Geschenk für  
 Konfirmanden  
 empfiehlt  
 Rich. Arnold, Buchhandlung

**Teppiche - Läufer ohne**  
 Anzahlung in 10 Monatsraten lief  
 Teppichhaus Agay & Glöck, Frankfurt  
 a. M. 1178. Schreiben Sie sofort.

**Waldgrundstück**  
 14-200 qm. an der Renke. Für  
 liegen - Kleberbestand - gegen  
 Kasse zu verkaufen. Off. unter E. 12  
 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

**Otto Eule**  
**Wittenberg, Mittelstr. 52 a**  
 Fernruf 388  
 (gegenüber Lichtspiel-Theater)

Modern-eingerichtete Werkstätten mit elektrischem Betrieb  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehalter, Vorfalbandagen.**

Orthopädische Apparate, künstliche Glieder  
 Plattfüßeinlagen (auch nach Gipsabdruck)  
 Gegen Krampfadern: Gummistrümpfe in jeder Ausführung am Lager.  
 Kostenlose Fußuntersuchung durch „May's“-Fußspiegelung.  
 Grosses Lager  
**sämtlicher Krankenpflege-Artikel**  
 (Vorzeiger d. Inserats erhält eine Sondervergütung)

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie **Henko!**



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Wäscheabend wäscht man die Wäsche in kalter Henkölösung ein. Über Nacht lockert Henko deren betäubt allen Schmutz.

Henko, Henkeh bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwässern der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentliches Vorzeil, den Henko bietet.

Wer **Henko** braucht, wäscht **billig!**

**U. R. V. G. Ortsgruppe Remberg**  
 veranstaltet am **Sonntag, den 18. Februar** im Saale des Schützenhauses einen

**Preis-Maskenball**  
 Die zwei ersten Damen- und Herren-Masken, sowie die zwei originalsten Masken werden prämiert.  
 Eintritt für Damen 50 Pf., für Herren 1.- M. einschließlich Tanzgeld.  
 Anfang 7 1/2 Uhr  
 Wir laden Freunde und Gönner herzlich ein.  
 Demastierung 1/2 10 Uhr  
 Der Vorstand



Am **Donnerstag, den 16. Febr., von 9 bis 5 Uhr**

**Rathenower-Brillen**  
 A. E. F. Augen-Freund bleibt Augen-Freund  
 findet bei **Frau Ehmman, Leipziger Straße 64** in Remberg wieder meine bekannte Musterstellung moderner Rathenower Brillen u. Kiemer. Statt. Seit Jahren in Remberg bekannt. Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung biete ich Ihnen Vorzeil, die Sie vergeblich wo anders suchen.  
**3 Monate Probezeit! 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen.** Kostenlose Augenprüfung. Gläser aller Schmelzarten. Fassungen für jede Gesichtsforn. Jährliche Wartungen aus Remberg. Preisverzeil von 2 Mark an. Sobald die Augen tränen, flimmern, stechen, schnell ermüden und keine Schrift nur schwer zu lesen ist, tut ein richtig angepasstes Glas fast immer wunderbare Dienste. Der größte Wert einer guten Brille besteht nur darin, daß die Augen durch einen erfahrenen Spezialisten genau geprüft werden.  
**Lassen Sie sich nicht durch neidische Konkurrenten irre machen**  
**Augen-Freund - Spezialist für Augengläser**  
 Berlin, Badstrasse 42

Flottes sauberes  
**Hausmädchen**  
 sofort gesucht  
 Cafehaus, Marktschloss, Wittenberg (St. Halle)

**Unsere Vertretung**  
 für Remberg ist mit hochwürdigem Julius sofort neu zu beisehen und erbiten wie Bewerbungen von geeigneten Herren unter **M. F. 2804** an **Grunow & Co., Anstehen-Expedition, Magdeburg, Breitenweg 137**

Heute früh 1/8 Uhr verschied unerwartet infolge eines Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,  
 der **Korbmachermeister**  
**Wilhelm Dammenhayn**  
 im Alter von 74 Jahren.  
 Dies zeigen tiefbetrußt an  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
 Remberg, den 13. Februar 1928.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.



Die **Wolgasschiffer** im **Schützenhaus**

Morgen **Dienstag**  
 früh 1/8 Uhr  
**fr. Speckkuchen**  
 Ernst Wend, Bäckerei

Morgen **Dienstag** ab 2 Uhr  
**frische Brezeln**  
 Mittwoch empfiehlt  
**ff. Pfannkuchen**  
 Spritzkuchen  
 Hermann Dusch

**ff. Speiserübensaft**  
 empfiehlt **Ww. W. Becker**  
 Suche für sofort ein sauberes tüchtiges  
**Mädchen**  
 Reinhold Hartmann.

Die beleidigenden Worte, die ich über Frau Anna Müller gesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.  
 Martha Löser